

# Gelebte Zivilcourage

Friedrich Christoph Dahlmanns „Politik“ / Von Patrick Horst

Sie haben einen Mythos begründet, der im Geschichtsbewußtsein des deutschen Bildungsbürgers bis heute nachhallt: die Göttinger Sieben! Da war ein König, der unrecht tat; da waren sieben aufrechte Universitätsprofessoren, unter ihnen die Brüder Grimm, die gegen den Rechtsbruch aufbegehrten; und da war eine freiheitlich gesinnte Öffentlichkeit, die nach der Entlassung der Sieben und der Landesausweisung ihrer Wortführer diesen zur Seite sprang und ihr Gehalt weiterbezahlte. Vom Widerstand der Göttinger Sieben, so dämmert die Erinnerung herauf, führt eine gerade Linie zur Frankfurter Paulskirchenversammlung, dem am Ende zwar gescheiterten, aber immerhin einzigartigen Demokratieexperiment Deutschlands im 19. Jahrhundert.

So war es, und so war es auch wieder nicht, wie bei Mythen üblich. Die Wege der Geschichte verlaufen meist gewunden, selten geradlinig. Ohne Frage gab der Widerstand der Göttinger Sieben im November 1837 gegen den Staatsstreich des neuen hannoverschen Königs Ernst August den bürgerlich-liberalen Verfassungsbewegungen überall in Deutschland und Europa starken Auftrieb. Kein Zweifel auch, daß er zum weiteren Legitimationszerfall restaurativer Herrscher allerorten in Europa beitrug. Und dennoch wäre es übertrieben, die Göttinger Sieben zu Bannerträgern der Demokratie zu

stilisieren. Das waren sie nicht, sie waren allesamt treue Anhänger einer konstitutionellen Monarchie. Das Scheitern der Frankfurter Nationalversammlung lag auch darin begründet, daß die in ihr dominierenden Professoren den Kompromiß mit dem preußischen Monarchen suchten und vor radikalen demokratischen Experimenten zurückschreckten.

Die Protestnote der Göttinger Sieben an das königliche Universitäts-Kuratorium hatte der Historiker und Politiklehrer Friedrich Christoph Dahlmann verfaßt. Zwei Jahre zuvor hatte er sein wissenschaftliches Hauptwerk fertiggestellt: „Die Politik, auf den Grund und das Maaß der gegebenen Zustände zurückgeführt“. Die neugewonnene Popularität im Gefolge des Widerstandsaktes – Dahlmann wurde als Rädelführer identifiziert und zusammen mit Jacob Grimm und Gervinus des Landes verwiesen – war Dahlmanns Karriere, aller unmittelbaren Unbill zum Trotz, durchaus zuträglich. Seine „Politik“ wurde zum Standardwerk, das in den Bücherschrank eines jeden politisch interessierten deutschen Bildungsbürgers gehörte. Und Dahlmann gelangte 1848 in die Frankfurter Nationalversammlung, wo seine politischen Ideen in die Arbeiten am Verfassungsentwurf einfließen.

Nach der gescheiterten Revolution ist Dahlmanns Buch schnell in Vergessenheit geraten. Das hing damit zusammen, daß die Politik als akademi-



Aufnahme aus dem besprochenen Buch

Friedrich Christoph Dahlmann (1785–1860)

sche Disziplin im autoritären System des Wilhelminischen Kaiserreiches keinen Platz mehr hatte. Die Politik, wie sie bis dato in den „Policy- und Kameralwissenschaften“ gelehrt wurde, wanderte in die Nebendisziplinen, die Geschichtswissenschaft und die Staatsrechtslehre, ab. In der neubegründeten Politikwissenschaft erst der Weimarer Republik und vollends dann der Bundesrepublik spielte die

Die Zeit, 17. 10. 97  
Literaturbeilage, 30.

ältere Politik- und Staatslehre, wie sie Dahlmann verkörperte, kaum eine Rolle mehr. Für den Bochumer Politikwissenschaftler Wilhelm Bleek ist das ein Manko und Grund genug, Dahlmanns Schrift im Rahmen der von Hans Maier und Michael Stolleis besorgten „Bibliothek des deutschen Staatsdenkens“ wieder aufzulegen.

Die Neuausgabe der „Politik“, in Form der ersten Auflage von 1835 und in Originalschreibweise, ist ein verdienstvolles Unternehmen. Das Werk mag – oberflächliche Geister werden das einwenden – bezüglich mancher Details überholt sein. Wer aber, wie Dahlmann selbst, Politik nicht von seinen historischen Gründen abtrennen mag, der wird in diesem Klassiker eine Fülle von Anregungen und tieferen Wahrheiten finden, zum Beispiel diese: „So entbehrt eine Darstellung des Staates, welche sich der historischen Grundlagen entäußert, aller ersten Belehrung und gehört den Phantasiespielen an. Der Idealist, zeit- und ortlos hinstellend, was den guten Staat bedeuten soll, löset Räthsel, die er sich selber aufgegeben hat; er vollbringt mit Menschen, die es nie gegeben hat, die Aufstellung einer Gegenwart, die keine Fähigkeit zu seyn besitzt.“

In seinem Plädoyer für die Erbmonarchie erscheint Dahlmann hoffnungslos veraltet. Wer würde heute noch den Satz unterschreiben: „Regieren und verantwortlich seyn, gleichzeitig gedacht, sind Widersprüche.“ Aber: Ist diese Vorstellung wirklich schon ferne Vergangenheit? Finden sich nicht vielmehr Restbestände von ihr auch in der demokratischen Wirklichkeit? Ist es nicht noch immer so, daß der demokratisch legitimierte Regierungschef Züge eines Wahlmonarchen annimmt und relativ frei von politischer Verantwortlichkeit handelt? Sind es nicht, wenn überhaupt noch, die auf Gedeih und Verderb vom Kanzler abhängigen Minister, die

für die Handlungen der Regierung politisch geradezustehen haben? Dahlmann ist auch da auf der Höhe der Zeit, wo er die Ministeranklage als „das äußerste Mittel des Widerstandes“ charakterisiert, das die Ständeversammlungen nicht leichtsinnig gebrauchen sollen: „Die wirksamste Verantwortlichkeit wird geräuschlos täglich gehandhabt von einem auf sein Gemeinwesen aufmerksamen Volke.“

Es ließen sich viele weitere Beispiele dafür finden, daß Dahlmanns „Politik“ heute durchaus wieder aktuell ist. In manchen Zügen ist sie sogar zukunftsweisend. Das gilt für seine historische Betrachtungsweise der Politik ebenso wie für sein aristotelisches Politikverständnis, das dem Nachdenken über die Wiederbelebung einer *civil society* wichtige Impulse zu geben vermag. Zu diesen würden gehören: daß Politik sich immer auch um die Staatszwecke kümmern muß; daß dazu an vorderster Stelle Erziehung und – eine lebenslange – Bildung gehören, weil „der Geist der Nation“ mehr aus der Tiefe wirkt als alle politischen Institutionen; und schließlich daß der Bürger das Recht auf Widerstand hat, wenn sich der „Unterschied zwischen factischer Regierung und rechtmäßiger“ verwischt. Dahlmann selbst hat das Recht auf Widerstand nicht nur theoretisch formuliert, sondern, auch praktisch in Anspruch genommen. In seiner gelebten Zivilcourage bleibt er bis auf den heutigen Tag Vorbild.

● **Friedrich Christoph Dahlmann:**

**Die Politik**

Herausgegeben von Wilhelm Bleek  
(Bibliothek des deutschen Staatsdenkens,  
Band 7); Insel Verlag, Frankfurt a. M. 1997;  
332 S., 78,- DM